

Ludger Hoffmann (Dortmund)

Ellipse im Text

1. Einleitung

Wenn Sie eine Zeitung aufschlagen und die - kursiv gesetzte - Schlagzeile lesen:

(1) *Unbedingt abwehrbereit* (taz 9.2.2005)

- was wissen Sie über den Inhalt des Artikels? Vielleicht ist Ihnen schon öfter die Formel „bedingt abwehrbereit“ begegnet. So hat z.B. National Geographic am 9.2.2005 einen Artikel zur Gefährdung durch B-Waffen getitelt. Die Max-Planck-Gesellschaft bringt am 8.9.2004 die Schlagzeile

(2) Ist gentechnisch veränderter Schwarzer Nachtschatten nur noch bedingt abwehrbereit? (www.mpg.de/bilderBerichteDokumente/dokumentation/pressemitteilungen/2004/pressemitteilung20040907/ am 9.2.2005)

Ältere wissen natürlich, dass die Quelle eine berühmte SPIEGEL-Schlagzeile vom 10.10.1962 ist. Der Artikel untersuchte kritisch die Kampfkraft der Bundeswehr und führte zu Durchsuchungen beim Spiegel und zur Verhaftung von Redakteuren. Am Ende der „Spiegel-Affäre“ musste Verteidigungsminister Strauss zurücktreten. Hier nun wird die Spiegel-Berichterstattung zur „Schleuser-Affäre“ um Fischer und Vollmer von der taz angegriffen, es würden Ressentiments gegen Ausländer geschürt, es gehe gegen eine Politik offener Grenzen. Die Schlagzeile nimmt den Spiegel beim Wort, der früher für demokratische Aufklärung gekämpft hat und wendet dieses Wort gegen ihn. Im Text ist der Spiegel Teil des Bollwerks, der „Leitkultur“ gegen alles Fremde.

Die Sprache, die wir sprechen, ist für das Wissen da, übermittelt es, bewegt es, entwickelt es, wir verarbeiten sie im Rahmen gemeinsamer Praxis, aus der sich Perspektive, Erwartungen und Relevantsetzung ergeben.

Was jeder weiß, muss nicht gesagt werden. Was als geteiltes Wissen zugänglich ist, bedarf nur der Andeutung. Eine verkürzte Vorwegnahme reicht, wenn sich Ausführliches in der Nähe findet.

Das Gesagte bleibt stets hinter dem Gemeinten zurück. Wir stellen uns Rezipienten nicht nur als sprachmächtige, sondern als wissende und mitdenkende Wesen vor.

Dies meist zu Recht. Als Form der Kooperation ist Sprache Bewegungsmoment von

Wissen und praktischem Handeln. Eine Äußerung nutzt alle Ressourcen, die präsent sind. Im Diskurs das Wissen um die Anwesenden, die gemeinsame Orientierung auf Situationselemente, die Sprechzeit und den Sprechort.

Ein Text allerdings sollte alles mitbringen, was zum Verstehen gebraucht wird. Denn es handelt sich aus pragmatischer Sicht um ein situationsentbundenes, Räume und Zeiten überbrückendes, in einer spezifischen Form auf Dauer gestelltes Äußerungsergebnis. Dies kann in fester Form durch Inskription geeigneter Flächen, durch elektronische Speicherung oder über das Gedächtnis transportiert werden, es kann zur Überlieferung kulturellen Wissens dienen. Die Schrift ist eine der Möglichkeiten, dies zu erreichen. Der Text muss ohne Autorhilfe an anderen Orten, zu anderen Zeiten, oft auch von unbekanntem Rezipienten verstanden werden können. Dies erfordert eine zusätzliche Wissensverarbeitung. Die situative Kooperationsbeziehung ist aufgehoben zu einer generalisierten Bindung an die gegebene Oberfläche, ihre situativen Inskriptionen, Verweise, Querbezüge, Hilfen.

Die Sprache hat für diskursive wie textuelle Zwecke ihre je spezifische Grammatik als Ordnung der Äußerung. Sie stellt symbolisch Bezüge zum Sprachwissen, deiktisch Zeigorientierungen im für die Rezipienten aufgebauten Textraum der Vorstellung, bereit. Operative Mittel unterstützen die Kombinatorik der Textelemente.

So lange die Äußerung ihren Zweck erreicht, das Verstehen, ist alles in Ordnung. Was nicht verstanden werden kann, ist auch nicht grammatisch. Verstehbarkeit ist die Norm.

Wenn es um die Grammatik und das Verstehen von Texten geht, ist die Ellipse ein exemplarischer Fall. Sie zeigt: Grammatik ohne Verstehenstheorie macht keinen Sinn. Aber auch umgekehrt: Verstehensanalyse ohne grammatische Struktur führt nicht zum Ziel. Der Gebrauch von Sprache beruht auf Strukturwissen, die Struktur erlaubt allererst Verständigung, Wissensaustausch.

Die Ellipse [gr. *éllipsis* ‚Auslassung‘, ‚Mangel‘, *leipo* ‚lassen‘, ‚verlassen‘] ist bald seit 100 Jahren ein umstrittenes Konzept. Denn wo ist ein Mangel, wenn man versteht? Für welche Äußerung muss nicht zusätzliches Wissen beigezogen werden? Immer bedarf es, so der Universalist Bühler (1999), der „apperzeptiven Ergänzung“. Sprache operiert auf, mit, im Wissen.

Traditionell war die Ellipse ein Hilfskonstrukt, um aus einer faktisch vorkommenden, „unvollständigen“ eine im Sinne einer grammatischen Theorie vollständige Äußerung

zu konstruieren. Wenn die Äußerung satzförmig rekonstruiert war, konnte ein statisch gedachtes Satzschema appliziert werden. Die Idee ist aber nicht vorschnell abzuweisen. Jedes Sprachverstehen stützt sich auf sprachliches Strukturwissen. Mit jedem Wort wird seine Bedeutung als Kombinierbarkeit, als Beitrag zum Äußerungsaufbau aktualisiert. Jedes Teilverstehen nimmt den Gesamtzusammenhang des Wissens als Folie und überschreitet die sprachliche Oberfläche. Die Vielfalt der Zwecke gebiert unterschiedliche Formen. Wo ich nur über ein Ding reden, eine Zeit angeben, einen Ort nennen muss, brauche ich keinen Ereignisausdruck, also kein Verb. Das scheint nur dann misslich, wenn Grammatik nur Verbgrammatik oder Satzgrammatik ist. Theorien verlangen Vollständigkeit, ohne sie zu erreichen. Müssen auch Äußerungen komplett repräsentieren? Wann ist eine Äußerung vollständig – wenn sie alles sagt, was über die Welt zu sagen ist, die Weltformel vielleicht? Die meisten Äußerungen sagen weniger, als möglich wäre. Wir wissen ja Einiges. Manche sagen uns zu viel. Das brauchen wir nicht alles zu wissen. Es gibt keine Grenze des zu Sagenden. Nicht nach oben, nicht nach unten. Wer sollte sie ziehen? Was muss grundsätzlich geäußert werden, wenn ein Gedanke transportiert wird? Es ist die zugehörige Prädikation, sie bringt in der Regel das Neue. Sie muss mindestens partiell realisiert werden. Der charakterisierte Gegenstand hingegen kann nonverbal präsent sein, in der Welt, als Bild, als Objekt aktueller Wissensorientierung, sprachlichen Zeigens. Relevantes, Unbekanntes wird gesagt. Unbesetzte Strukturstellen eines Äußerungsschemas werden im Wissen aufgefüllt. Kommunikation besteht nicht allein im Austausch von Gedanken und der Herstellung äquivalenter Repräsentationen in den Köpfen, wie es die Psychologie oft darstellt. Kommunikation ist gemeinsame Praxis, Sprache ist ihr Medium, das die praktische wie mentale Teilhabe gewährleistet. Es bedarf daher oft nur minimaler, elliptischer Fokussierung aufs Relevante, um diese Praxis in Gang zu halten. Wir rechnen mit konstruktiver Verstehensarbeit und geben Lesern/Hörern etwas zu tun. Von allem, was ihnen zugänglich ist, können wir dabei Gebrauch machen.

Bei der **Ellipse** verstanden werden handelt es sich um eine **Formulierungsprozedur**, für die gilt:

(a) In der Umsetzung eines Sprecherplans, wird etwas systematisch nicht versprachlicht, was aufgrund gemeinsamer Orientierung (Situation, Handlungszusammenhang,

Sprachwissen um feste Formen, mit dem Text gegebenes Wissen) mitzuverstehen ist, damit die Äußerung eine Bedeutung erhält, die kommunikativ Sinn macht.

(b) Das Äußerungsprodukt unterschreitet die Grenze des grammatischen Standards der betreffenden Sprache für Explizitformen: Es wird etwas nicht verbalisiert, was zur Proposition oder den Mitteln operativer Vermittlung gehört. Für das Verbalisierte gelten aber weiterhin die Grammatikalitätsanforderungen des beanspruchten Äußerungsschemas (Flexion, Abfolge etc.).

Um (b) zu veranschaulichen gebe ich Variationen von Schlagzeilen, die ausgeschlossen sind:

(3) Alte Ansichten neu zugespitzt (SZ 19./20.2.05,9)

(4) *Neu zugespitzt alte Ansichten

(5) Gesicherte Verhältnisse (SZ 19./20.2.05,8)

(6) *Verhältnisse gesicherte

(7) Fischers Fehler (SZ 19./20.2.05,1)

(8) *Fischer Fehler

(9) Jenseits der Leinwand (SZ 19./20.2.05,14)

(10)*Jenseits Leinwand

Prozeduren dieser Art sind Normalfälle des Äußerns und damit Gegenstände einer sprachpsychologischen Formulierungstheorie. Voll grammatikalisiert und damit Standard ist die „Analepse“ in Koordinationen und Fragen bei thematischen Elementen (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: C6; Hoffmann 1999).

2. Ellipsen: eine Typenlese

Wir sprechen in einer Situation. Da sind wir, da sind andere Personen, Adressaten, Dinge, die wir sehen, Voraussetzungen, die wir teilen, Vorstellungen, die wir gemeinsam entwickeln können. Die **situative Ellipse** beruht auf gemeinsamer Vororientierung in der Sprechsituation. Sogar auf die Sprecherdeixis *ich* kann verzichtet werden, auch wenn sich das Deutsche dagegen sprachtypbedingt sträubt:

(11)Lehrer [] Meine, können das nur vermuten.

(Ehlich/Rehbein, Muster und Institution, 52)

Hier haben wir bereits im Verb die gedankliche Synthese aus Verbstamm (Symbolfeld) und Personalendung (Sprecherdeixis)

Auf bereits Gewusstem beruht die **phatische Ellipse**, bei der die Verbalisierung vor dem formal markierten Abschluss abgebrochen und die Komplettierung den Rezipienten überantwortet wird. Ein bekanntes Zitat wird nicht zu Ende formuliert, ein erwartbares Tabuwort nicht realisiert, die Wiederholung von Bekanntem erspart.

(12) Es gilt, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch.

(V. Braun, Gedichte, 76)

Das zur Zeit der Publikation als verfügbar unterstellte Wissen ist ein Marx-Zitat, das als bekannt unterstellt wird:

(13) Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch **ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist...** (K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, 385)

Das Verfahren findet sich mündlich wie schriftlich. Wer selbst komplettiert, wird den vorgetragenen Gedankengang aktiver verarbeiten, Widersprüche bedenken, sich auseinandersetzen. Die fehlende Vollendung sorgt für den auslösenden Überraschungseffekt.

Den Handlungszusammenhang dessen, was auf einer Rennbahn gemacht wird, macht

(14) Auf die Plätze, fertig, los!

verständlich, als **empraktische Ellipse**, als „empraktische Rede“ im Sinne Bühlers. In diesem Saal würde sie nicht funktionieren, weil Sie nicht wissen, dass ein Start von Ihnen erwartet wird. Sie würden zunächst den Handlungsrahmen zu wechseln suchen, um die Äußerung zu verstehen, aber wohl keinen finden, der mit dem kompatibel wäre, den Sie bereits aktualisiert haben. Ebenso würde *ein Kaffee* leider nicht in diesem Saal, aber draußen, hervorragend funktionieren. Viele Fälle dieser Art sind formelhaft: sie führen gewissermaßen den Verwendungszusammenhang, die Handlungskonstellation mit sich. Daher reicht, wie Bühler ausführt, eine „Diakrise“, um Ausdrücke wie *Umsteigen, einen schwarzen* etc. funktionieren zu lassen.

Bühler nimmt eine „relevante Praxis“ (1999:158), aber auch das zuvor kritisierte Satzschema in Anspruch:

„Der Satzbrocken (...) bringt (...) wie eine Aura um sich ein Satzschema mit (...). Aber weiter ausgefüllt als durch das eine faktisch geäußerte Wort braucht dies Satzschema nicht zu sein.“ (Bühler 1999:157)

Die empraktische Ellipse basiert darauf, dass schon vor der Äußerung die Konstellation des Handelns verstanden und die Anschlussmöglichkeiten für Aktionen eingeschränkt sind, so dass die Handlungscharakteristik bereits gegeben ist. Mit jedem Handlungsmuster sind Dimensionen gegeben, die mit dem Zweck des Musters verbunden sind. So haben 'Auffordern' und 'Versprechen' eine zeitliche Dimension, die sich auf die Realisierung der Handlung bezieht: auf den Anfangszeitpunkt, die zeitliche Erstreckung und den Abschluss mit dem Handlungsergebnis. Für den Sprecher kann eine sprachliche Handlung einen relevanten Punkt haben, der auf einer der Dimensionen des Musters liegt, wir sprechen von einer 'Pointierung' der Handlung. Dieser Punkt kann sprachlich markiert werden (etwa durch ein Mittel der Gewichtung wie Akzent oder Positionierung). Folie für das Verstehen (und in die Analyse fundierend einzubeziehen) bleibt die der Oberflächenrealisierung zugrunde liegende sprachliche Struktur. Wenn nun im Diskurs das betreffende Handlungsmuster schon aktualisiert ist, kann die sprachliche Form darauf beschränkt werden, den relevanten Punkt auf der jeweiligen Handlungsdimension zu verbalisieren.

Exkurs: „partikulares sprachliches Handeln“

Einen spezifischen Typ der Äußerung hat unter der Kategorie „partikulares sprachliches Handeln“ - A. Redder (2003) beschrieben. Es handelt sich um auf „partikulares Wahrnehmen oder Erleben“ (2003:164) zurückgeführtes sprachliches Handeln einer „Zwischenstufe“. Dies sei nicht zu einer Sprechhandlung mit propositionalem und illokutivem Akt entwickelt, habe aber pragmatisch autonomen Status. Exemplifiziert wird das an - häufig repetitiv vorkommenden - partizipialen Ketten. Eine solche Abfolge könnte nach Redder (2003:166) als Moment im „konstellativen Schildern“, aber auch etwa als Erzählszene oder Erzählschritt oder Teil davon verstanden werden. Dabei wird - wie bei empraktischen Ellipsen generell - spezifisches Handlungswissen vorausgesetzt. Ich gebe ein Beispiel (die fraglichen Segmente sind halbfett):

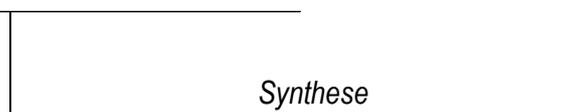
(15) **Unausgeschlafen, durchgefroren. Wortkarge fährt zum flughafen durch die nächtliche stadt. Die kühle chromglänzende kunststoffbestuhlte wartehal-**

lenatmosphäre: menschenumschlagplatz. Ohne den lärm, den dreck, das fieber, die staubig-verschwitzte erotik an bahnhöfen oder seehäfen. - Transport von sitzschalenmenschen aus einem vorzimmer ins andere. Die frühstücksbar noch geschlossen. Doch dampft die kaffeemaschine schon. **Mürrisches, kurzangebundenes personal. Ebenso früh aufgestanden wie die ersten gäste. Doch ohne absicht zu verreisen.** Wortlos schiebt mir das blasse mädchen in dem viel zu engen kleid einen doppelten espresso herüber.
(Roes, Leeres Viertel, 9)

Der Roman beginnt mit einer minimalen Partizipialkette: sie ist nicht temporal situiert (kein Finitum, kein Adverbial), nicht lokalisiert, nicht an ein Subjekt angedockt. Somit ist sie per default an ein Ich - den Autor/Erzähler - anzubinden, der zur Rahmenkonstellation des Textes gehört.

Gekennzeichnet wird der Zustand einer Person. Die Fortsetzung zeigt eine Variation durch das Nomen Actionis "Fahrt", das eine Bewegung einfriert, die mit Weg („durch die nächtliche Stadt“) als gerichtete („zum Flughafen“) spezifiziert erscheint. Es folgt eine gegenstandsbezogene Nominalphrase („die...Wartehallenatmosphäre“), der ein Nomen gegenübergestellt ist („Menschenumschlagplatz“). Die Opposition führt zur Lesung als Subjektion-Prädikation, als Gedankengerüst, das nicht in eine Satzstruktur mit Finitheit etc. umgesetzt ist. Die Opposition des Funktionsverschiedenen führt in der Wissensverarbeitung dazu, eine Synthese anzusetzen, die das Fundament eines Satzes bilden kann¹. Der Doppelpunkt markiert die synthetische Anbindung des prädikativen Nominals.

Die ... wartehallenatmosphäre: menschenumschlagplatz.



propositionaler Ausdruck

In den ersten drei Elementen der Kette wird eine Erfahrung unmittelbar versprachlicht durch Einzelmomente. Sie wird nicht verzeitlicht, sieht man von der Bewegung ("Fahrt") in der Zeit ab. Ein propositionaler Gehalt ist gleichwohl rekonstruierbar. Oh-

¹ Zu dieser Art funktionaler Syntax: Hoffmann (2003).

ne ein elliptisches Verfahren anzusetzen, hinge der Text in der Luft. In die Gegenwart führt die dampfende Kaffeemaschine, der Erzähler schließlich erscheint als Rezipient eines doppelten Espressos in der ersten wiedergegebenen Interaktion. Passivität im Erfahren ist der vorherrschende Eindruck. Bricht man ein Einzelelement aus der Kette heraus und isoliert es probeweise, so fehlt eine Verstehensfolie. Im Zusammenhang ergibt sich der Einstieg in eine Erzählung. Am Anfang war der Espresso.

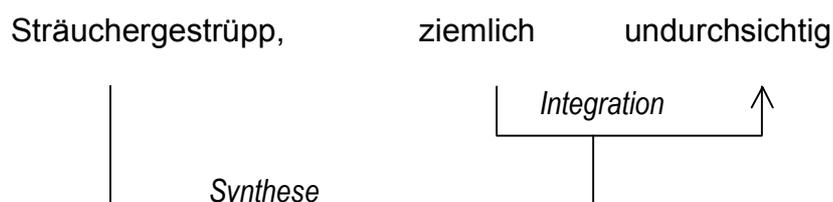
Narration macht von solcher Formulierung nicht selten Gebrauch. Im folgenden Beispiel finden wir keinerlei Repetition mehr. Der „Aufbruch“ induziert Bewegung, das Dreieck deutet sie als Fahrt mit dem Auto, das bestätigt sich mit „auf die Autobahn“. Schrittweise baut sich eine Verstehensfolie für die verketteten nominalen Elemente auf, die Anfang und Fortgang einer Fahrt als Handlung unterlegt. Das Ereignis ist wiederum nur durch einzelne Momente gegenwärtig, der zeitliche Ablauf bleibt implizit, folgt aus der Abfolgelogik.

(16) **Aufbruchstimmung**, auch draußen, in der Natur... **Dreieck Schwanebeck. Auf die Autobahn Richtung Prenzlau**, die erstaunlich leer war. (Sparschuh, Eins zu eins, 79)

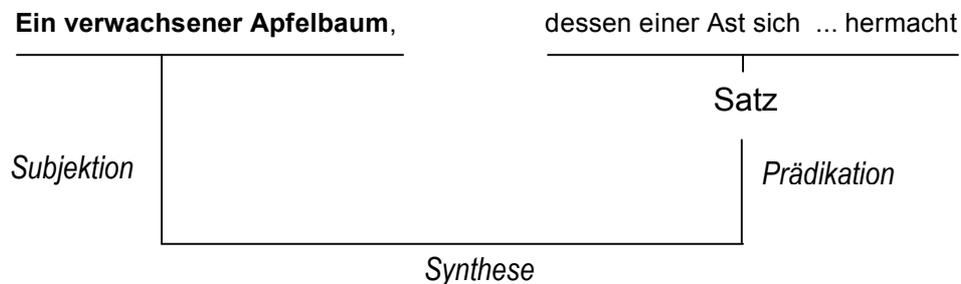
Eine andere Handlungsfolie bietet die oberflächenorientierte Beschreibung, die einzelne Punkte nominal und damit gegenständlich erfasst:

(17) Sie hatte recht, es war wirklich ein verwunschener Garten...Kniehohes Gras. **Sträuchergestrüpp, ziemlich undurchsichtig. Ein verwachsener Apfelbaum**, dessen einer Ast sich bedrohlich über die Dachpappe des Vorbaus hermacht. (Sparschuh, Eins zu eins, 78)

Es wird präsentiert, was sich der Wahrnehmung darbietet: das Gestrüpp, dem dann eine Adjektivgruppe, die als nicht-finit realisierte Prädikation fungiert, gegenübergestellt wird. So kann daraus eine gedankliche Synthese konstruiert werden.



Dem „Apfelbaum“ wird keine finit realisierte Prädikation, sondern eine komplett verbalisierte Proposition an die Seite gestellt, in der Form eines appositiven Relativsatzes.



Die folgende Kette ist nach dem Schema der Apposition organisiert:

(18) Tomi, das Kaff. Tomi, das Irgendwo. Tomi, die eiserne Stadt. (Ransmayer, Die letzte Welt, 9)

Man kann Ereignisse nominal als Stationen konzeptualisieren. Im folgenden Beispiel setzt ein Nomen actionis („Gerichtsverhandlung“) den Rahmen. An die Nominalphrase „10 Jahre“ werden nominale Einheiten angehängt, die das Zeitintervall mit Ereignissen füllen: eine nominale Kette, die in der Repetition von Infinitiven kulminiert, die alltäglich („zwölf, vierzehn Stunden“) wiederholte Handlungen ausdrücken.

(19) **Dann die Gerichtsverhandlung**, er hatte nicht die Spur einer Erinnerung daran.

Das Urteil dagegen war ihm unvergessen geblieben. **Zehn Jahre - zwei Worte als Brandmal mitten ins Gehirn. Zuchthaus. Im nachhinein das reinste Sanatorium, keine nächtlichen Verhöre mehr, keine quälenden Gedanken über das Morgen, nur noch ein Treibenlassen im stumpfen Rhythmus des Tages: schlafen, fressen, schufteten, irgendwelche Teile für Flugzeugmotoren zusammenstecken, zwölf, vierzehn Stunden am Tag.**

(Birkefeld/Hachmeister, Wer übrig bleibt, hat recht, 70)

Eine solche Struktur kann auch ausgehend von einer Analepse aufgebaut werden, bei der thematische Positionen an geeigneten Strukturstellen unbesetzt bleiben.

(20) Am Nachmittag würde sie laufen, rennen, schneller denn je. Vorher [] duschen, Haare waschen. Nachher [] noch mal duschen, Haare waschen. Alle Klamotten in die Wäsche. Lieblingspulli anziehen. Laufen. (Zeh, Spieltrieb, 67)

Eine vorangestellte Modalpartikel oder ein Adjektiv können ohne (finites) Verknüpfungselement mit einer Folgeproposition operativ verbunden werden (vgl. Zu „Operator-Skopos-Konstruktionen“ in der Mündlichkeit: Fiehler u.a. 2004).

(21) **Vielleicht**, daß die Kinder von früher manchmal noch ein hilfloses Klopfzeichen von innen gaben (Sparschuh, Eins zu eins, 176f.)

Was also liegt vor? Es handelt sich um kommunikative Minimaleinheiten, sie sind nicht satzförmig, aber autonom und beziehen ihre Zweckbestimmung aus dem jeweils aktualisierten Handlungszusammenhang und dem aufgebauten textuellen Wissen. Sie erfordern eine das sprachliche Wissen stärker beanspruchende Verarbeitung. Sie kondensieren propositionale Strukturen, indem sie grammatische Strukturmöglichkeiten nutzen wie spezifische Wortbildungen (z.B. Nomen Actionis), Subjektschemata, in die Infinitkonstruktionen (Partizip-, Adjektivgruppen) einbezogen sind, Modalisierungen oder Explikationen (Zeit, Ort, Richtung etc.), deren Bezugssachverhalt aus dem Gesagten zu erschließen ist.

3. Ellipsen: reduktiv und transformativ

In Telegramm, Notiz, Schlagzeile als Teil eines Zeitungsartikels, Titelei eines Buches sind elliptische Verfahren möglich, die zu drastisch reduzierten oder transformierten Äußerungen führen. Eine Schlagzeile darf eine bestimmte, im Kontext gegebene Länge nicht überschreiten. Ein Telegramm soll möglichst wenig Wörter enthalten, die bezahlt werden müssen. Es muss schnell mitgeschrieben werden, um die nächste Äußerung aufnehmen zu können. Eine Schlagzeile soll wie ein Buchtitel einen Leseanreiz für einen Bezugstext bieten. Nicht immer ist räumliche Minimalität erforderlich. Diese Textformen erlauben eine Äußerungsform jenseits des Standards für Explizitformen. Es bleibt die Bedingung minimaler Grammatikalität im Rahmen des aktualisierten Schemas.

Für das Verstehen bedarf es eines erhöhten Such- und Verarbeitungsaufwandes. Er ist in Fällen wie der Schlagzeile gerade erwünscht, weil der Leser auf den Bezugstext orientiert wird. Es kann genügen, das zu übermittelnde Wissen aufzurufen, schon Gewusstes abrufbar zu machen, antizipierend eine Fährte zu legen, die auf das gewünschte Wissen in der Nähe führt.

- (a) Die Äußerung A ist Resultat **reduktiver Ellipse**, wenn ihr eine grammatisch vollständigere, funktional/semantisch reichere Basisäußerung B, die im Nahbereich des Kontextes zugänglich ist, zugrunde liegt.
- (b) Bedeutung und kommunikativer Sinn von A sind rekonstruierbar aus der Bedeutung und dem kommunikativen Sinn von B und dem mit A und B aktualisierten Wissensrahmen (Sprachwissen, Musterwissen, (aktuelles) Weltwissen).

Eine solche Ellipse funktioniert auf der Basis einer allgemeinen Relevanzunterstellung, die sich in einer Äußerung manifestiert und darauf basiert, dass menschliche Kognition ihre Eingaben nach Relevanzmaximierung verarbeitet (so nach Sperber/Wilson 1995: 260ff.). Die Relevanz ergibt sich im Rahmen eines Äußerungszusammenhangs mit dem Bezugstext, der dazu mental zu verarbeiten ist. In Interaktion mit dem Bezugstext, der die Basisäußerung B darstellt oder enthält, ist der kommunikative Sinn und Zweck zu erschließen. Eine Schlagzeile oder ein Titel sollen den Zugang zum Bezugstext anregen. Sie können aber auch metaphorisch verfremden, Ironie transportieren, Hintergründe andeuten etc., also über den Gehalt des Bezugstexts hinausgehen. Darin liegt dann ein Mehrwert.

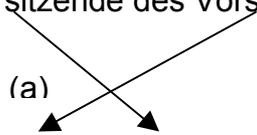
Bei einem Telegramm muss das Vorwissen der Rezipienten die Funktionen des Bezugstextes kompensieren, es muss eine Wissensfolie bereitstellen, die das spärlich Verschriftete auf bekannte Personen und erwartbare Ereignisse oder Zustände beziehen lässt.

Reduktionen und Transformationen entsprechen Ellipsen im traditionellen Verständnis. Wird ein propositionaler Gehalt transportiert, so muss er ausgehend von Prädikat oder Argument rekonstruiert werden können. Zentral ist die Prädikation, weil sie – oder ihre Teile – in den meisten Fällen transportieren, was neu und relevant ist. Überspitzt: Wir sprechen, um zu präzisieren.

Gegenüber einer Reduktion haben Kompositionsverfahren Vorrang. Gestatten Sie es doch, Symbolfeldausdrücke zu erhalten.

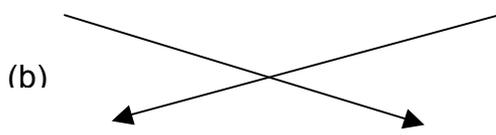
(22) Der Vorsitzende des Vorstands von IBM warnt vor sinkendem Gewinn.

(a)



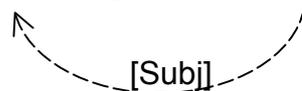
(23) Der Vorstandsvorsitzende von IBM warnt vor sinkendem Gewinn.

(b)



(24) Gewinnwarnung des/vom IBM-Vorstandsvorsitzenden.

[Subj]



Ad a): Aus einer Nominalphrase mit Genitivattribut („possessivus“), der bereits verbale Formen zugrunde liegen (*vorsitzen*, *vorstehen*) wird ein Determinativkompositum, wobei die Genitiv-NP ihren Phrasencharakter verliert (kein Artikel).

Ad b): Aus der „Warnung vor sinkendem Gewinn“ wird börsensprachlich eine „Gewinnwarnung“, die die Bedrohungskomponente von *warnen* zur Modifizierung von *Gewinn* einsetzt und vor ausbleibendem Gewinn warnt.²

Wird die semantische Rolle eines Subjekts in eine Nominalphrase verlagert, so kann ein Präpositionalattribut mit *durch* oder *von* oder ein Genitivattribut gewählt werden. Aus der Präpositionalphrase „von IBM“ wird der erste Teil des Kompositums „IBM-Vorstandsvorsitzender“.

Die Reduktion umfasst eher operative Elemente als symbolische (eher Struktur- als Inhaltswörter). So lässt sich von einer De-Grammatikalisierung sprechen.

Hierarchie der Reduktion:

Determinativ > appositive Phrase/Satz > Hilfsverb/Kopulaverb > Persondeixis > Präposition > restriktive Phrase/Satz > Phrasenkopf (Nomen/Verb)
--

Problematischer als ein Fehlen des bestimmten Artikels (partielle Kompensation durch starke Flexion) ist es, wenn ein restriktives Adjektiv entfällt:

² Der inzwischen eingebürgerte Terminus war 2001 unter den „Unwörtern des Jahres“, weil ein „sachlich falscher Begriff“ vermittelt werde; tatsächlich ist die intensionale Komposition nicht leicht nachzuvollziehen.

- (25) Der frühere IBM-Vorstandsvorsitzende warnt vor sinkendem Gewinn.
- (26) Früherer IBM-Vorstandsvorsitzender warnt vor sinkendem Gewinn.
- (27) Der IBM-Vorstandsvorsitzende warnt vor sinkendem Gewinn.
- (28) IBM-Vorstandsvorsitzender warnt vor sinkendem Gewinn.

Im folgenden Fall fehlt der unbestimmte Artikel zum Kopf „Neuregelung“ – dass etwas Neues gefordert wird, muss im Wissen rekonstruiert werden – wie der bestimmte zum Kopf „Diäten“, ein Wissenszugang zu den Diäten wird bei der kundigen Leserschaft vorausgesetzt, die generische Lesart eines reinen Plurals ist unwahrscheinlich.

- (29) Gabriel fordert Neuregelung bei Diäten (www.welt.de, 3.1.2005, home)

Die Reduktion um ein Hilfsverb beinhaltet den Verzicht auf Tempus-, Modus und Genus-Verbi-Information, während die Personkategorie verzichtbar scheint.

- (30) Royals: queen nach butlerfehler auf corgis geplumpst (taz 3.1.2005,20)
- (31) Otto Rehhagel Grieche des Jahres (Bild online 3.1.2005, Home)

Hier müssen die Aktualität des Nachrichtentextes oder seine äußerungszeitübergreifende Geltung auf die gegenwartsrelevante Vergangenheitslesart führen, für manche ist das Perfekt ohnehin nur per Implikatur vergangenheitsbezogen (Radtke 1998:154ff.). Der bloße Infinitiv ist als Imperativvariante einsetzbar:

- (32) „Japaner nicht kopieren“ (WamS, 9.1.2005,1)

Dass eine Persondeixis unrealisiert bleibt, ist selten im Deutschen. Man findet das etwa in Zitaten aus Gesprächen. Im folgenden Beispiel wird der Feuerwehrkollege einer wegen Brandstiftungen angeklagten Feuerwehrfrau zitiert:

- (33) „Hätte meine Hand für sie ins Feuer gelegt“ (WN, 15.2.2005, RMH 1)

Präpositionen sind genuin symbolisch, d.h. transportieren begriffliche Gehalte sprachlichen Wissens und sind mit ihrer „relationierenden Funktion (Grießhaber 1999) grammatikalisiert. Daher können sie im Deutschen kaum fehlen:

- (34) Aus dem Schatten gehüpft (taz 3.1.2005, 19)
- (35) Freie Plätze an Mattscheibe und Schanze (taz 3.1.2005, 19)
- (36) Wenig Hoffnung für Vermisste (taz 3.1.2005, 1)

(37) Otto Rehhagel – vom Fußball-Gott zum Gott aller Griechen! (Bild Online 3.1.2005, Sport)

(38) Aus Fehlern gelernt (stern online, 3.1.2005, Home)

Präpositionalphrasen können autonom bei Aussparen des Ereignisses verwendet werden:

(39) Im Taxi nach Mostar (Kapitelüberschrift (Zeh, Die Stille ist ein Geräusch, 35))

(40) Ich beschließe, ein Taxi zu nehmen, und wenn ich es aus Sarajevo kommen lassen muss, schon allein, um mich an den Busfahrern zu rächen... (Zeh, Die Stille ist ein Geräusch, 39)

(41) Ohne jede Warnung (Zeit, 30.12.2004, 1)

Grammatisch eingeschränkt akzeptabel sind Fälle wie

(42) Einheit 14. Oktober (Bild, 22.8.1990,4)

Auch das folgende Beispiel mit Nomen invarians kann als Versuch zur Reduktion der Präposition verstanden werden („Zuflucht im Zug“):

(43) Zuflucht Zug als tödliche Falle (ARD online, 3.1.2005, Home)

Öfter wird eine Kompositionsstrategie genutzt:

(44) Bessere Hurrikan-Warnung (Welt, zit.n. Sandig 1971, 69)

(45) Bessere Warnung vor Hurrikans

Wenn ich Sie mit der Überschrift konfrontiere

(46) Mehr als ein Hingucker (test 1/2004, 31)

verstehen Sie, was *mehr* und *Hingucker* bedeuten, Sie kennen die operative Leistung von *als* (Vergleich von Andersartigem, Eggs 2003) und *ein*, Sie werden den Ausdruck in einen prädikativen Zusammenhang (x ist mehr als ein Hingucker) stellen. Dann aber stockt das Verstehen. Welcher Gegenstand ist “mehr als ein Hingucker”, in welcher Hinsicht ist er mehr, welches Situationsmodell ist gemeint usw.

Wenn Sie den zugehörigen Text haben, werden sie den Gegenstand suchen, um eine Relation herzustellen. Der Text beginnt mit

(47) Gut sehen sie aus, die Flachbildschirme (test 1/2004, 31).

Die Anapher *sie* wird erst retrospektiv aufgelöst, so dass „Flachbildschirme“ im Nachfeld gewichtet erscheint. Es bewährt sich die Ausgangsannahme, dass die „Flachbildschirme“ „ein Hingucker“ sein sollen.

Das Problem ist nicht die wörtliche Bedeutung, sondern der Zweck, der kommunikative Sinn. Erst in der Relationierung der Äußerung mit dem Kontext kann ein Verstehensrahmen aufgebaut werden. Darin besteht der Leseanreiz bei gut gemachten Schlagzeilen oder Titeln.

Wer ist gemeint in der folgenden Schlagzeile:

(48) **Kreise:** USA mit höherem Haushaltsnachtrag wegen Irak-Einsatz (ZDF-Videotext, 22.1.03, 131)

Es sind wohl die ominösen politischen Kreise, die Journalisten bei Strafe des Informationsentzugs nicht nennen dürfen.

Kommen Sie darauf, von welcher Person der wie folgt überschriebene Artikel handelt?

(49) **Spieler mit Ideen** (ZEIT, 5.1.2005)

Wenn Sie als kulturorientierter Zeitgenosse sich 2005 im Schiller-Jahr wahrnehmen und das berühmte (hier etwas verkürzte) Zitat

(50) ... der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und *er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.* (Schiller, Werke II, Ästhetische Erziehung, 15. Brief, 481)

kennen, wissen Sie Bescheid. Aber es gibt viele Zitate und geflügelte Worte zu *Spieler* und *Spiel*, von Peter Bamm bis Ludwig Wittgenstein.

Die folgenden Schlagzeilen bringen Sie scheinbar an den Jahresanfang 2005 - sind aber aus den Jahren 2002 und 2003:

(51) **Flut:** Keine Warnung aus Angst vor Panik (26.8.2002 taz , 1)

(52) Die Flut-Spenden sind verteilt (Welt online, 31. Juli 2003)

Was also für Schlagzeilen auch erfordert ist, ist das aktuelle Wissen des Publikationszeitraums, das kundigen Lesern zu unterstellen ist – Lesern der Zielgruppe:

(53) **Revierbewohner wieder Türken** (taz nrw ruhr 1, 9.2.2005)

Der Artikel berichtet, dass eingebürgerte Türken ihre deutsche Staatsangehörigkeit wieder verlieren, sofern sie zugleich den türkischen Pass haben. Die Koppelung der Kategorisierung „Revierbewohner“, die auf das territoriale Kriterium zielt, mit der nationalen der Staatsangehörigkeit soll die Aufmerksamkeit der Leserschaft der Revier-taz wecken. Alternativen wären gewesen:

(54) **Türken/Deutsche wieder Türken**

oder gar, da der Artikel das Subjekt liefert, eine Reduktion zu

(55) Wieder Türken

Mit dem Wissen um den Ausspruch des hessischen Ministerpräsidenten Koch anlässlich der CDU-Spendenaffäre des Jahres 2000, es solle „brutalstmöglich“ aufgeklärt werden, und im Bewusstsein, dass er auf der Sportseite steht und zur Publikationszeit eine Bestechungsaffäre im Fußball diskutiert wird, lässt sich auch der folgende Text angehen:

(56) Koch ist kein Brutalstaufklärer (taz nrw 4, 9.2.2005)

Wer den Artikel liest, erfährt keine politischen Neuigkeiten, sondern landet bei der Aussage des Duisburger Torstehers Koch, er sei auf einen Bestechungsversuch nicht eingegangen und kenne den anonymen Anrufer nicht. Die wird nicht als Aufklärung bewertet, vielmehr blieben viele Fragen offen. Übertragen wird die Selbstbewertung des Ministerpräsidenten auf eine Fremdbewertung des Torstehers. Dies Beispiel zeigt, wie komplex die Beanspruchung des Wissens sein kann.

Die folgende Äußerung scheint hoffnungslos vieldeutig:

(57) Einfache Texte (SZ 19./20.2.05, 9)

Im Bezugstext kommt die Klärung:

(58) Koblenz (ddp)- Ausländer müssen zur Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit einen einfachen deutschen Text lesen können. Wie in einem Urteil des Obergerichtes Rheinland-Pfalz in Koblenz betont wird... (SZ, ebd.)

Wir haben gesehen, dass es zwischen Schlagzeile und Kotext vielerlei Beziehungen geben kann, von der Schlagzeile als extrahiertes Fragment bis hin zur poetischen Verfremdung. Die wichtigsten Typen zeigt Abb. 1.

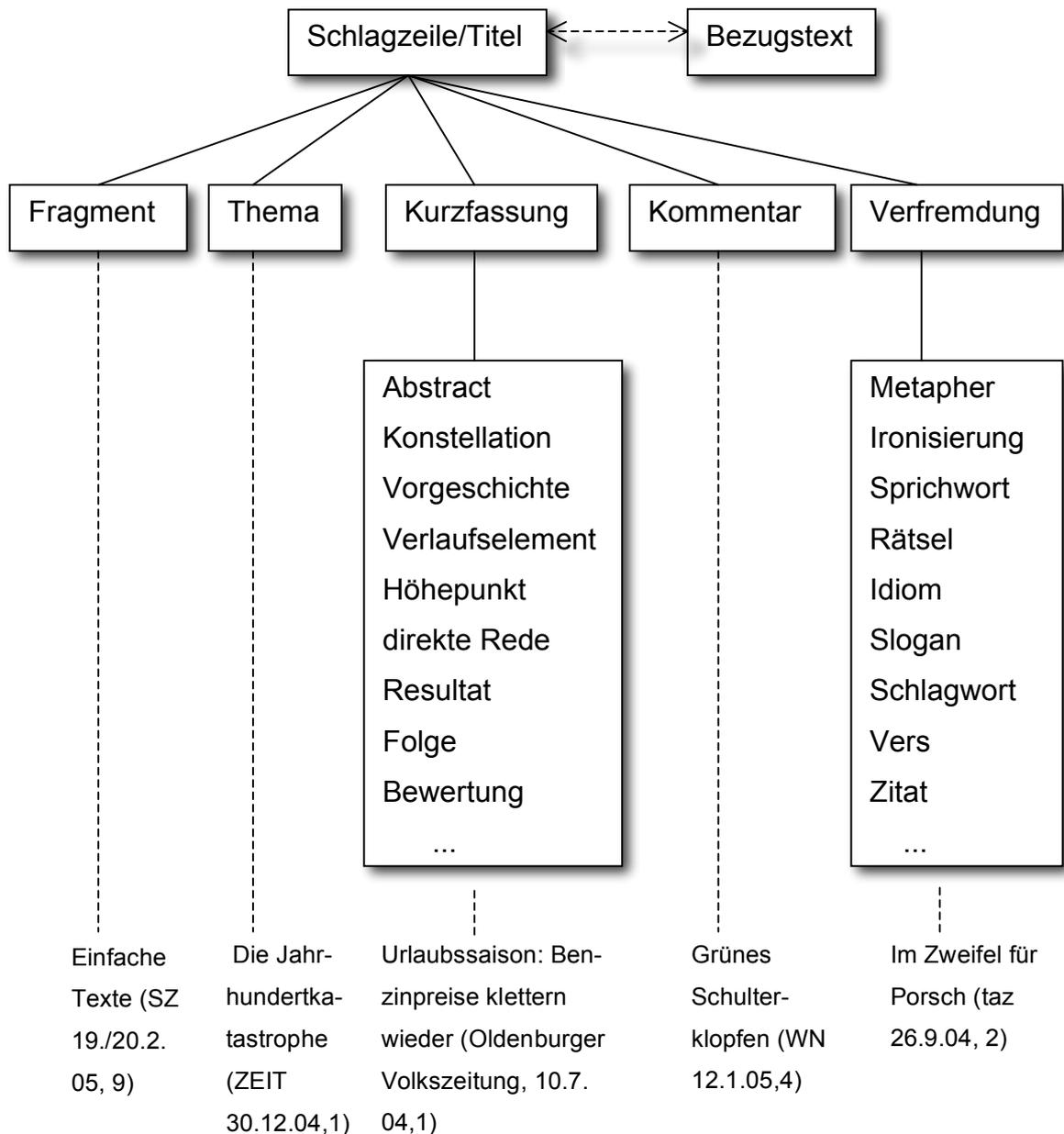


Abb.1: Typisierung von Schlagzeilen nach Textbezug

4. Fazit

Das Konzept Ellipse bezeichnet eine Verschiebung von der äußerungsgeleiteten auf eine stärker wissensorientierte Verarbeitung. Es zeigt Kommunikation als gemeinsame Praxis und weist voraus auf eine sprachpsychologische Theorie des Formulierens und Verarbeitens, die noch aussteht. Die sprachliche Verknappung geht mit maximaler Relevantsetzung und Pointierung einher. Versprachlicht wird auf der Ba-

sis eines größeren Gedankenkomplexes, was maximal relevant ist. Das Gesagte ist das Gewichtete.

Im Grenzfall der Reduktionsformen ist autonome Verstehbarkeit nicht mehr gesichert, der kommunikative Sinn ergibt sich erst in Interaktion von Wissensverarbeitung und Kontext. Das Unterschreiten des Schriftstandards einer Einzelsprache bedeutet nicht grammatische Beliebigkeit. Es bleiben Grenzen der Grammatikalität auch für Reduktionsformen. In diesem Spektrum bewegen sich die Schlagzeilen auf einem schmalen Grat.

Reduktionsformen gehen zurück auf die symbolische Basis, d.h. insbesondere auf Substantive, Verben, Adjektive. Hier lässt sich von einer Degrammatikalisierung in den Grenzen der Einzelsprache reden: Operative Mittel wie Determinative und Hilfsverben können im Deutschen entfallen, die im Symbolfeld fundierten Präpositionen kaum. Ansonsten unterliegt, was in reduzierter Form erscheint, den Regularitäten der Einzelsprache, gemessen am aktualisierten Schema (Abfolge, Kasus etc.).

Kommunikativer Sinn und Zweck ergeben sich im Gesamtzusammenhang des Textes und bedürfen aufwändiger Wissensverarbeitung. Die Aufmerksamkeit der Leserschaft wird effektiv auf den Kontext hin gesteuert und das Verstehen rätselhafter Überschriften kann das Verstehen des Textes vorantreiben. Es entsteht ein kommunikativer Mehrwert durch elliptische Verfahren, die verfremden, verrätseln, verdrehen oder auch nur neugierig machen. Daher lesen wir Schlagzeilen oft ganz gern.

Primärliteratur

Birkefeld, Richard/Hachmeister, Göran (2004): Wer übrig bleibt, hat recht. München: dtv

Braun, Volker (1979): Gedichte. Frankfurt: Suhrkamp

Marx, Karl (1970): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. Karl Marx/ Friedrich Engels Werke Bd. 1. Berlin: Dietz, 201-337

Ransmeyer, Christoph (1988): Die letzte Welt. Frankfurt: Eichborn

Schiller, Friedrich (1966): Werke in 3 Bänden. München: Hanser

Roes, Michael (1996): Leeres Viertel/Rub' Al-Khali. Frankfurt: Gatzka/Eichborn

Sparschuh, Jens (2003) Eins zu Eins. Frankfurt: btb

Zeh, Juli (2001): Die Stille ist ein Geräusch. Frankfurt: btb

Zeh, Juli (2004): Spieltrieb. Frankfurt: Schöffling

Sekundärliteratur

Bühler, Karl (1934/1999): Sprachtheorie. Stuttgart. Urban und Schwarzenberg

Dentler Sigrud (1990): Verb und Ellipse im heutigen Deutsch. Zum "Fehlen" verbabhängiger Bestimmungen in Theorie und Praxis. Stockholm: Almqvist & Wiksell

Eggs, Frederike (2003): Die Grammatik von *als* und *wie*. Diss. Univ. Dortmund

Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): Muster und Institution. Tübingen: Narr

Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004):

Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache Band 30).

Gretsch, Petra (2000): Fokale Ellipsen in Erwachsenen- und Kindersprache. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 427).

Grice, Herbert P. (1975/1979) Logik und Konversation. In: Meggle, Georg (Hg.), Handlung Kommunikation Bedeutung, Frankfurt: Suhrkamp, 243- 265. □

Günther, Udo /Strohner, Hans /Schade, Ulrich /Sichelschmidt, Lorenz/ Kindt, Walther (1993): Elliptische Koordination. Strukturen und Prozesse lokaler Textkohärenz. In: Linguistische Berichte. 146. Berlin: Akademie-Verlag. S. 312-342.

Hoffmann, Ludger (1997): C4 3. C6 3.5. Ellipse. Analepse. In: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7), 409-443, 569-583.

Hoffmann, Ludger (1998): Ellipse und Analepse. In: Redder, Angelika/Rehbein, Jochen (Hgg.)(1999): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen: Stauffenburg, 69-90

Hoffmann, Ludger (Hg.)(2003): Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) Funktionale Syntax. Berlin/New York: de Gruyter, 18-122

Huang, J. (1984): On the distribution and reference of empty pronouns. In: Linguistic Inquiry 15, 531-574

Kindt, Walther/ Strohner, Hans/ Günther, Udo (1995): Wie man Bücher und Erbsen liest. Zur Interaktion von Syntax und Semantik bei der Ellipsenverarbeitung. In: Linguistische Berichte. 160. S. 447-469.

- Klein, Wolfgang (1993): Ellipse. In: Jacobs, Joachim /Vennemann, Theo /Sternefeld, Wolfgang/ Stechow, Arnim von (Hgg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 763-799 (HSK 9.1).
- Meng, Michael (2000): Syntaktische Beschränkungen für Ellipsen in Koordinationen. In: Bayer, Josef /Römer, Christine (Hgg.): Von der Philologie zur Grammatiktheorie: Peter Suchsland zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer. S. 97-116.
- Müller, Wolfgang (1990): Die real existierenden grammatischen Ellipsen und die Norm. Eine Bestandsaufnahme. In: Sprachwissenschaft. 15. Berlin: Akademie-Verlag. S. 241-366.
- Ortner, Hans-Peter (1987): Die Ellipse. Ein Problem der Sprachtheorie und der Grammatikschreibung. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 80).
- Radtke, Petra (1998): Die Kategorien des deutschen Verbs. Tübingen: Narr
- Redder, Angelika (2003): Partizipiale Ketten und autonome Partizipialkonstruktionen. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) Funktionale Syntax. Berlin/New York: de Gruyter, 155-188
- Sandig, Barbara (1971): Syntaktische Typologie der Schlagzeile. München: Hueber
- Sperber, Dan/ Wilson, Deidre (2001²): Relevance. Oxford: Blackwell

Autor:

Prof. Dr. Ludger Hoffmann

Univ. Dortmund / Deutsche Sprache

Emil-Figge-Str. 50

D-44227 Dortmund

<http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/>